

men Status als Kultfigur ausgelöst. Zu Autogrammstunden kamen zehn Mal so viele Menschen wie erwartet und auch Buchhändler Amazon hat sich verschätzt: Schon übers Wochenende war da die erste Auflage ausverkauft.

Ein eingängiger Wahlspruch

Von der Masse weitgehend un bemerkt hat sich ein Fankult entwickelt, der sich hinter der medial präsenteren Star Wars- oder Star Trek-Anhängerschaft nicht verstecken muss. Der erste Schritt zur Hingabe ist oft ein T-Shirt, auf dem das bärtige Konterfei Che-Guevara-gleich prangt - der Mann taugt in jeder Hinsicht zur Ikone.

In seinen Memoiren gibt sich Bud Spencer als heiterer Philosoph mit dem simplen, aber neapolitanischen Wahlspruch „Futte-ténne“. Das bedeutet, so eingängig wie ein Schlag auf den Oberkopf, „Scheiß' drauf“. Und er zeigt sich gottergeben überrascht von



Bud Spencer und sein Arbeitswerkzeug: zwei gesunde, robuste Fäuste. Foto: corbis

seinem Erfolg - und zwar in allen Belangen. Carlo Pedersoli, so der bürgerliche Name des korpulenten Unikums, hatte ja eine Karriere, bevor er zum beliebtesten Watschenausteiler der westlichen Hemisphäre wurde. Er war Schwimmer, der erste Italiener, der die 100 Meter Freistil unter einer Minute schwamm, war sieben Mal italienischer Meister und nahm zwei Mal bei den Olympischen Spielen teil. Und das, obwohl er Kettenraucher war und gern aus reiner Provokation seine Zigarette

erst am Beckenrand ausdämpfte. Die Filmkarriere folgte zufällig. Pedersoli war einfach zu realistisch, als dass er sich selbst als Schauspieler sehen konnte. Das tut er übrigens immer noch nicht. Deshalb hat er immer wieder auch andere Berufe ausprobiert und zum Beispiel die Zahnbürste mit eingebauter Zahnpasta erfunden. 1967 bekam er sein erstes großes Filmangebot - hauptsächlich weil Regisseur Giuseppe Colizzi einen massigen, nicht besonders helle wirkenden Mann für

„Gott vergibt ... Django nie!“ brauchte. Da traf er auf Terence Hill, seinen langjährigen Partner.

Das Westerngenre kam Bud Spencer, wie er sich fortan nennen sollte, entgegen: „Zum Überleben reichen einem Pistolenheld 20 oder vielleicht 25 Vokabel - mehr oder weniger so viele, wie ich auf Englisch beherrschte.“ Dafür entwickelte er eine Taktik, die er auch in den folgenden Filmen praktizierte: das effektive Nuscheln. Er sagte nur die ersten und die letzten Worte deutlich -

Die Stuntmen, so erzählt Spencer im Buch, hätten einmal den Auf stand geprobt. Aber nicht lang.

Über seine Kandidatur für Berlusconi's Forza Italia vor einigen Jahren, zu der er, wie er sagt, überredet worden war, spricht er nicht. Und wer will dem Mann schon zu nahe treten. Auch über 80 ist er nach wie vor ein Idol für Freizeit-Tobsüchtler. Das zeigt eine seiner letzten Arbeiten, ein Werbespöt. Da streift er lässig ohrfeigend durch die Straßen, weil der Bankomat außer Betrieb ist. Passanten so wie Pappfiguren und - zu Recht - ein Pantomime müssen dran glauben. In seiner Autobiografie betont Bud Spencer, kein streitbarer Mensch zu sein. Er wird aber auch nicht müde, mit beherztem Vermöbeln zu drohen - egal ob Marlon Brando, korrupten Politikern oder dem kaputten DVD-Player. Mehr Identifikationsfigur geht wirklich nicht. ■

Das raue Bartgesicht als Glitzer-Devotionalie

■ Zwei Wiener drehen einen Dokumentarfilm über Bud Spencers Karriere und seine Fans.

Wien. (cb) Natürlich hat auch Karl-Martin Pold ein Bud-Spencer-T-Shirt. Das hat er bei seinem Neapel-Urlaub getragen. Und es hat ihm zu seinem ersten Kontakt mit Bud Spencer verholfen - der Campingplatzbesitzer kannte den Filmstar nämlich. So entstand vor drei Jahren die Idee, einen Dokumentarfilm über Spencer zu machen - und Pold und seine Mitstreiterin Sarah Ulrike Nörenberg beschlossen, die Fans via Internet

(budspencermovie.com) gleich zur Arbeit einzuteilen. Und es zeigte sich: Bud-Spencer-Fans sind überraschend fleißig und packen vor allem bei Übersetzungen und Organisatorischem mit an.

Mittlerweile haben Pold und Nörenberg Interviews mit Terence Hill und dem Schriftsteller Luciano de Crescenzo, einem Jugendfreund Carlo Pedersolis, gedreht, Bud Spencer wird in Kürze ausführlich befragt. Derzeit wird mit Produktionsfirmen verhandelt, mit dem fertigen Film kann man in eineinhalb Jahren rechnen.

Daneben haben die beiden Filmemacher auch das Phänomen der weltweiten Fangemeinde des

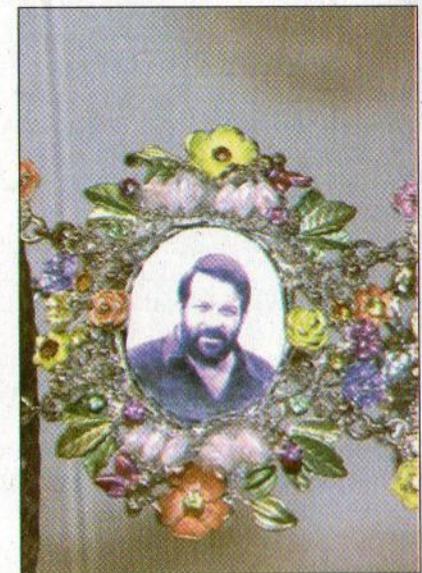
Italieners beleuchtet. Tatsächlich werden die fliegenden Fäuste von Japan über Neuseeland bis nach Südafrika verehrt, nur die USA bilden eine unrühmliche Ausnahme. Pold und Nörenberg haben da so manche Skurrilität kennengelernt, etwa einen Fan, der sich Terence Hill auf die eine Wade und Bud Spencer auf die andere hat tätowieren lassen.

Vier Generationen Anhänger

Manche lassen sich auch in ihrer Kreativität durch Bud Spencers ikonografisches Bartgesicht inspirieren, etwa jener Anhänger, der reichlich individuelle Glitzer-Devotionalien entwirft. Für Pold be-

gründet sich Spencers Kultstatus darin: „Es gibt niemanden, der ihn nicht kennt. Er ist fester Bestandteil unserer Alltagskultur. Mittlerweile wird schon die vierte Generation mit seinen Filmen groß. Und noch in 50 Jahren werden die Klassiker sein.“

Er sieht auch, dass die moderne Filmkritik ihren Frieden mit den früher oft als Klamauk abgetanen Streifen gemacht hat und vor allem die Westernparodien rehabilitiert: „Bud Spencer und Terence Hill sind eines der wichtigsten Duos der Filmgeschichte. Und die Filme werden auf der ganzen Welt verstanden.“ Doppelwatschen statt Esperanto, quasi. ■



Bud im Blumenkranz: Fans ehren ihr Idol auf vielerlei Arten. Foto: budspencermovie.com